

**Wir helfen
Ihnen!**

Kostenlose Verkaufswertermittlung.

Tel.: 0621 - 65 60 65

K KUTHAN
IMMOBILIEN

LORSCH

ÖKUMENISCHE FLÜCHTLINGSHILFE - AUCH GEFLÜCHTETE MIT „GERINGER BLEIBEPERSPEKTIVE“ MÜSSEN NACH EINSCHÄTZUNG DER VEREINIGUNG DIE CHANCE HABEN, DEUTSCH ZU LERNEN

⊕ Sprache als Schlüssel zu Deutschland

ARCHIVARTIKEL

21. Juli 2018 | Autor: red

LORSCH. „Wie geht’s?“, fragt der Kollege aus der Schön-Klinik – und schlägt Wasihun kumpelhaft auf die Schulter. Der Äthiopier sitzt im Eiscafé am Lorsche Rathaus, wo der deutsche Krankenpfleger gerade vorbeigeht. Sie wechseln ein paar freundliche Worte, dann heißt es zum Abschied: „Bis bald.“

Die beiden kennen sich von der Station 1, wo Washiun als Servicekraft arbeitet. „Essen oder Wasser teile ich aus“, berichtet der Flüchtling: „Pflegerische Hilfsdienste gehören auch dazu, etwa Hilfen beim Anziehen und Waschen sowie das Machen der Betten.“

Seit über einem Jahr arbeitet er in der Schön-Klinik. Am Anfang zwei Monate als Praktikant, erst in der Verwaltung, dann in der Pflege. Daraus wurde schließlich ein Minijob zum Mindestlohn, 40 Stunden im Monat. „Mit den Patienten und Kollegen muss ich Deutsch sprechen“, erzählt er, „da gibt es keine Alternative.“

Und das sei gut so, findet er. Flüchtlinge bleiben viel zu oft unter sich. Äthiopier und Eritreer reden miteinander in ihren Muttersprachen: Tigrinia oder Amharisch. Dasselbe Bild bei Afghanen und Syrern, was in einem fremden Land verständlich erscheint, aber nicht die Integration fördert.

Februar 2015 kam der Äthiopier nach Deutschland, die erste Station war das Erstaufnahmelager in Gießen. Der Ökonom brachte gute Englisch-Kenntnisse mit, aber Deutsch war ein Buch mit sieben Siegeln. Lächelnd erinnert er sich: „Tschüss' war das erste deutsche Wort, das ich aufschnappte.“ Ihm fiel auf, dass es Deutsche immer sagten, wenn sie die Einrichtung verließen. Ihm wurde sofort klar: „Die Sprache ist der Schlüssel für Deutschland.“

Diesen „Schlüssel“ drückten ihm zuerst ehrenamtliche Deutschlehrer in die Hand, engagiert in der „Ökumenischen Flüchtlingshilfe Lorsch“ (ÖFL). Washiun hatte zu kämpfen, so wunderte er sich etwa über deutsche Zahlen: Warum heißt es „Dreiundzwanzig“, obwohl es auf Englisch bei „twenty-three“ umgekehrt ist? „Wiederholen, Wiederholen, Wiederholen“ lautete sein Motto, um immer tiefer in die fremde Sprache einzusteigen.

Dazu besuchte er einen vhs-Kurs in Worms, absolvierte in Bensheim ein Bewerbertraining und machte parallel zum Praktikum ein B1-Kurs mit Prüfung. Seit drei Monaten arbeitet er am B2-Niveau: Wer das erreicht, sollte in der Lage sein, sich auch in nicht vertrauten Themen fließend zu verständigen. Eine hohe Anforderung. Außerdem nahm der Äthiopier an einem Kurs zum Integrationslotsen teil, um andere Flüchtlinge zu unterstützen.

Eine Erfolgsgeschichte, was die deutsche Sprache angeht – aber nach Einschätzung der ÖFL mit einem großen Wermutstropfen. „Laut Behörde zählt Washiun zum Kreis der Asylsuchenden, denen nur eine geringe Bleibeperspektive zugebilligt wird“, erklärt Margot Müller, Vorsitzende der ÖFL. Der Grund: Er kommt aus Äthiopien, ein Land mit kleiner Anerkennungsquote im Asylverfahren. „Eine geringe Quote bedeutet unter 50 Prozent!“, fügt Müller hinzu. Die Konsequenz: keine Integrationskurse mit staatlicher Finanzierung.

Ohne Hilfe der ÖFL hätte Washiun nicht die Chance erhalten, so gut Deutsch zu lernen. „Aus unserer Erfahrung ist es keine Seltenheit, dass Asylverfahren so lange dauern, wie das von Washiun, gerade bei Herkunftsländern mit geringer Anerkennungsquote.“ Sein Asylantrag wurde 2017 nach 2,5 Jahren abgelehnt. Dagegen klagt er gerade vor dem Darmstädter Verwaltungsgericht.

In durchschnittlich gut 40 Prozent der Fälle, in denen 2017 Verwaltungsgerichte über Asylklagen inhaltlich entschieden, wurde der ablehnende Bescheid des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (Bamf) zugunsten der Flüchtlinge korrigiert, berichtet die „Süddeutsche Zeitung“ mit Bezug auf eine Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Linksfraktion zur Asylstatistik 2017.

Washiun hatte sich in Äthiopien nach eigenen Angaben oppositionell betätigt – und fürchtet, bei einer Heimkehr im Gefängnis zu landen. So stuft der „Economist“ sein Heimatland als „autoritär regiert“ ein, im Demokratie-Index der Zeitschrift kommt Äthiopien aktuell auf Platz 129. Die Nummer 1 ist Norwegen – und den letzten Platz belegt Nordkorea (167). *red*

© Bergsträßer Anzeiger, Samstag, 21.07.2018

Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie diesen Artikel einem Freund oder Kollegen weiterempfehlen?

sehr unwahrscheinlich 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Powered by  zenloop

 [ZUR STARTSEITE](#)

NATIVE-FEED

 LIGATUS



Anzeige

Mac-Benutzerhandbuch

Der Virenschutztest 2019: Welcher ist der beste für Mac?



Anzeige



Anzeige



Anzeige